



Sie befinden sich hier: » Märkische Allgemeine » Lokales » Oberhavel » **Lokalnachrichten**

05.10.2010

**KULTUR: „So, wie ich es erlebt habe“**

## **Kindheitsorte im Ziegeleipark Mildenberg / Erste Lesung im „Alten Hafen“ war ein großer Erfolg**

**MILDENBERG** - Mehr als 90 Besucher waren am späten Sonntagnachmittag erschienen und sprengten fast die Kapazität des Veranstaltungsraumes. Die meisten Gäste kamen aus der Umgebung, manche auch von weit her und sogar aus Berlin. Das lag nicht in erster Linie daran, dass „Kindheitsorte“ den Konturen einer authentischen Biografie folgt, es lag vor allem am Untertitel „Eine Zieglerkindheit an der Havel“.

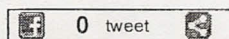
Orte wie Mildenberg oder Zehdenick, Marienthal oder Ribbeck, Burgwall oder die Schaacksche Halbinsel finden sich hier wieder, Kindheitsorte eben. Und sie sind geprägt von der umgebenden Stichlandschaft, vor allem aber auch von den ehemaligen Ziegeleien Brandenburg, Stackebrandt, Moegelin.

Hier wuchs Ursula Mielke, geborene Lenz, auf, verbrachte Kindheit, Kriegszeit und erste Jugendjahre. Hierher ist sie von Berlin nach der Wende mit ihrer Tochter Gabriele Mielke zurückgekehrt, ist mit ihr die realen und die Pfade der Erinnerung gegangen, die, teils zugewachsen, immer noch vorhanden sind.

Und sie hat sich der Tochter geöffnet in vielen Erzählungen aus einem „kleinen“ Leben, das aber wie jedes Leben seine Besonderheiten barg, einmalig war wie jedes Schicksal. In liebevollen, dem Vergessen entrissenen Details hat sie es vor der Tochter aufgerollt. Und die ließ sie wieder zu dem „Kind Ursula“ werden, munter und ausgelassen. „Zwischen Gemüsegarten und Schaackschem Haus wirft sie den Ball gegen die fensterlose Giebelwand, um ihn wieder aufzufangen. Mit einer Hand, mit der Stirn, mit dem Knie. Hintenherum. Durch die Beine. In die Hände klatschend, über dem Kopf, hinter dem Rücken. Überaus geschickt mit der Zeit. Sie kann es noch als erwachsene Frau. Sie hat es mir gezeigt. Und ihrem Enkel. Sie war dort mit anderen Kindern. Und mit ihrem kleinen Bruder im Schlepptau.“

An die Spielgefährten wird sich „Kind Ursula“ noch als Erwachsene erinnern, Namen fallen in den Raum und Begebenheiten, und sie bewirken unter den Zuhörern so manches Mal ein Raunen, ein Zeichen des Wiedererkennens. Auch als die Autorin von der schweren Arbeit in der Ziegelei Brandenburg berichtet, in der sowohl Ursulas Mutter Hedwig, „die nervlich wenig belastbar war“, als auch ihr Vater Herbert Lenz schufteten, genauso wie andere Familienangehörige auch. Stichmeister Gerle habe die junge Hedwig gewarnt, den in Geldangelegenheiten etwas liederlichen Herbert zu nehmen. Aber bald wurde sie schwanger von ihm, und es musste geheiratet werden. „Ja, so ist es damals gewesen“, flüsterte eine ältere Dame noch während der Lesung. Die hatte Gabriele Mielke in einzelne Abschnitte unterteilt, nannte sie „Kriegszeit“, „Arbeit auf dem Bauernhof“ oder „Die Tanzböden“. Für die Intermezzi zwischen den Lese-Komplexen hatte sich Gabriele Mielke den aus Moskau stammenden, inzwischen international bekannten Knopfakkordeonisten Maxim Shagaev an die Seite geholt. Er, nicht nur ein Meister auf seinem Instrument, verstand es, den Themen die entsprechende Musikuntermalung zu geben: Mal zart und beschwingt, mit dem „Tanz der Rohrflöten“ aus der Nussknackersuite von Pjotr Tschaikowsky, mal dramatisch mit einem russischen Volkslied, um die Kriegszeit musikalisch zu beschreiben. Mit der bekannten „Humoreske“ von Dvorak umrahmte er die Zeit auf dem Bauernhof und mit einem Lincke-Potpourri die auf den Tanzböden. Mit seiner Virtuosität und mit seinem Einfühlungsvermögen blieben Bravo-Rufe nicht aus.

Er habe sich auch emotional angesprochen gefühlt, bekräftigte der Künstler. Seine Großmutter hätte einst in einer Betonfabrik in der Nähe von St. Petersburg gearbeitet. Sonntags sei sie, hübsch angezogen, zusammen mit anderen Mädchen im Dorf zum Tanze gegangen, genauso wie die junge Ursula Lenz auch. Die, vor kurzem 80 Jahre alt geworden, befand sich unter den Zuhörern, drückte ihre Freude und ihren Stolz über das Buch der Tochter aus. „Ich habe ihr nur erzählt, was ich in Erinnerung hatte. Was sie daraus gemacht hat, ist genauso, wie ich es erlebt habe.“ Begeistert von der Lesung zeigten sich Heidemarie und Karl-Heinz Malingriaux. Sie ist die Enkelin von Stichmeister Gerle, der zu der Zeit auf der Ziegelei Brandenburg tätig war, als sich dort die Eltern von Ursula Lenz kennen lernten. „Man sollte dieses Buch“, so ihr Ehemann, „vor allem unseren Nachkommen als ein Stück Zeitgeschichte nahe bringen, denn sie müssen wissen, wie es damals war: im Krieg und danach.“ (Von Rotraud Wieland)



0 tweet

Ihre Meinung ist gefragt!